

## Der Schlangenweg in Neuenheim ✓

„Der steile, unbequeme Pfad an der Brücke, von seinen Schlangenwindungen seinen Namen tragend, ist absolut nicht zu empfehlen.“ Ließe man sich heute von diesen Zeilen eines Fremdenbuches von 1834 leiten, bliebe einem der besondere Reiz dieses Weges verborgen.

Er schafft eine Verbindung vom Neuenheimer Neckarufer zu den Höhen des südlichen Michelsbergs. Diese Region ist kein unbeschriebenes Blatt. Vis-à-vis des ursprünglichen Heidelbergs erlauben ein Gefüge aus Hanglage, stimmiger Sonneneexposition, fruchtbaren Böden und bekannt gefälligem Klima von Alters her den Anbau von Reben. Der Schlangenweg liegt zwischen den Gewannen „Rothebühl“ und „Nadel“, an deren großen Wingertbestand mittlerweile überwiegend Gärten und Bauplätze getreten sind.



Schlangenweg von der Alten Brücke aus (Foto: Sonja Rohleder)

Als alter Weinbergspfad lag er schon immer günstig in der unmittelbaren Nähe zur Alten Brücke und deren Vorgängerinnen, was ihm die frühere Bezeichnung „Brückenrieth“ einbrachte. In Matthaeus Merians Kupferstich „Heidelberga“ von 1620 gewinnt man einen Eindruck von der beschwerlichen Arbeit der Weinbauern in diesem abfallenden Gelände. Die Darstellung zeigt auch die 1521 erbaute Brückenskapelle, die an der Einmündung zum Schlangenweg lag. 100 Jahre später befand sich dieses friedliche Haus Gottes binnen kurzer Zeit in beunruhigender Gesellschaft von rasch errichteten wehrhaften Schanzen am nördlichen Brückenkopf. Der Dreißigjährige Krieg zog auf.

1622 sah sich das protestantische Heidelberg mit den Truppen der Katholischen Liga konfrontiert. Die Hänge gegenüber der kurfürstlichen Residenzstadt wurden von ihnen unter General Tilly besetzt. Von dort gelang es, auch aus der Deckung des Schlangenwegs heraus, den Neckar letztendlich zu durchqueren. Bei der Einnahme und dem anschließenden Wüten in der Stadt blieben das Schloss und die Brücke erhalten, die Kapelle dagegen wurde zerstört.

1689 und 1693 erlitten auch sie das gleiche Schicksal. Die französischen Truppen Ludwig XIV. sprengten im pfälzisch-orléanschen Erbfolgekrieg die Neckarquerung, den Kurfürstensitz und brannten großflächig die Häuser nieder – Heidelberga deleta. Ein Flugblatt aus jener Zeit zeigt, dass sich die gegenüberliegenden Berghänge oberhalb des Neckars auch in diesem Falle den Angreifern als günstig erwiesen. Am Ende dieses kriegerischen Jahrhunderts lagen ganze Landstriche öde und die Weingärten waren demoliert.

Zunächst gewährleistete eine Schiffsbrücke die Flusspassage in Höhe des Krahren an der Schiffgasse. Nach rund zwanzig Jahren übergab man an alter Stelle und auf reparierten Pfeilern eine neue Holzkonstruktion ihrer Bestimmung, welche den Kräften des schweren Eisgangs von 1784 nicht standhalten konnte. Vier Jahre später wurde dann die Einweihung der sich bis heute über den Neckar spannenden Steinbrücke gefeiert. Obwohl sie den Namen ihres Auftraggebers Kurfürst Karl-Theodor trägt, erhielt sie schon in jüngeren Jahren die Bezeichnung „Alte Brücke“.

Auch am Schlangenweg wurden Baumaßnahmen getroffen. Sechs Jahre zuvor stellte man dort eine Staffel- und Treppenanlage fertig. Sie endet im oberen Bereich am ehemaligen „Linsenbühlerweg“, der als Zugangsweg zu den Rebanlagen diente. In der Zeit der Romantik wurde jener Pfad von Philosophen entdeckt. Das Erleben der Natur und der genussvolle Anblick des landschaftlichen Ideals brachte Inspiration und dem Weg einen neuen Namen. Der Gedanke, diesen Pfad zur Straße auszubauen, stieß bei den damals noch eigenständigen Neuenheimern auf heftige Gegenwehr. Es gab weder Verständnis noch Geld dafür, den Heidelbergern und Auswärtigen einen Spazierweg anzulegen.

1817 waren diese beiden Wege in beklagenswertem Zustand: Stützmauern waren eingebrochen, herab geworfene Steine und wuchernde Sträucher erschwerten das Passieren oder machten es gar gefährlich. Wenn auch von Amtswegen gefordert, so wurde nur das Nötigste an Verbesserung getan. Der Zankapfel der anfallenden Arbeiten und Kosten, besonders auch für den Schlangenweg, wurde hin und her gereicht. Letzterer wurde am Ende zum Privatweg erklärt, und für die Anlage des Philosophenwegs 1841 nahmen Spenden die Spitze der geplanten Aufwendungen.

Auf der Talseite des Schlangenwegs fanden ebenfalls Veränderungen statt. Auf dem nach Westen zur „Chaussee“ angrenzenden Areal des ehemaligen kurfürstlichen Reit- und Turnierplatzes hatte um 1750 eine Glockengießerei ihre Arbeit aufgenommen. Später bestand dort die Gaststätte „Zum silbernen Anker“, zur Gründerzeit ging die Villa Walz und das damalige Neckarhotel an dieser Stelle in der schmucken Gebäude- reihe der Neuenheimer- und Ziegelhäuser Landstraße auf.

Betritt man den Schlangenweg von dieser Seite, taucht man beim Aufstieg zuerst zwischen Schatten gebenden Stützmauern ein. Mit zunehmender Höhe setzt sich die Passage über Stufen und gepflasterte Kehren fort und öffnet sich hin zu Obstwiesen und Gärten. Ein willkommener Moment, um Atem zu schöpfen und dem Auge den ungewohnten Anblick der historischen Altstadt mit natürlichem Passepartout zu gönnen. Bis zur treppenreichen Ankunft am Philosophenweg bieten zwei Aussichts- kanzeln Gelegenheit zur Erholung – kein Weg für Eilige. Mehrere umfangreiche Reno- vierungsarbeiten haben den Erhalt der Windungen inmitten der Terrassierung des Hanges gesichert. Die Wärme liebende Flora und Fauna findet durch die zahlreichen Trockenmauern wertvollen Lebensraum, wobei die ungiftige Schlingnatter geradezu als Symbolfigur ihre Art hier vertritt.

Die sensible Natur dieser Region bedarf heute besonderer Aufmerksamkeit und Pflege. Wenn sich auch die Nutzung des Schlangenwegs über die Jahre gewandelt hat, sein konditionsfördernder Charakter ist ihm geblieben.

## Literatur

- Frieder Hepp: Matthaëus Merian in Heidelberg. Ansichten einer Stadt, Heidelberg 1996  
Frieder Hepp und Hans-Martin Mumm (Hgg.): Heidelberg im Barock, Heidelberg 2009  
Otto Jaeger: Die Flurnamen von Neuenheim, 765–1891, Heidelberg 1988  
K. C. von Leonhard: Fremdenbuch f. Heidelberg und Umgebung, Heidelberg 1834  
Helmut Prückner (Hg.): Die Alte Brücke in Heidelberg, Heidelberg 1988  
Heinrich Schmith: Neuenheim, Heidelberg 1928  
Gertrud Singer: Heidelberg. Eine Standortuntersuchung auf geographischer Grundlage, Heidel- berg 1933